

ziemlich kräftig aussehender Bursche von vierzehn bis fünfzehn Jahren spricht Adolf um eine Gabe an. Adolf sieht ihn fest an und sagt: „Junge, ist es recht, zu betteln?“ Der Knabe schlägt die Augen nieder und will weiter gehen. „So ist's nicht gemeint,“ sagt Adolf; „wo bist Du her, und was sind Deine Eltern?“ „Wi heet Jorsbeck. Uns Huus is opbrennt. Miin Vader is in Rendsburg doot-schoten, un miin Modder hett een lütten Jungen kregen, un is den tweeten Dach doodbleben, un de lütt Broder is mit eer in een Sarg kaam un wechdragen. Ich kunn ja arbeiden, aber — —“ er fängt an zu weinen und die drei kleinen Geschwister weinen mit. „Armer Junge,“ sagt Adolf, „aber wo bist Du denn her, hast Du denn gar keine Verwandte, die sich Surer annehmen?“ Der Knabe schüttelt traurig den Kopf, dann fährt er fort: „Da wär een Buur, da wull mi woll Arbeit geben, aber he wull de drie Lütten nich mit int Huus nehmen, de schull ick int Armhuus bringen. Ich wull ook mit jüm hengahn, aber! — As miine Modder störv, da seh se: „Miin Heinrich!“ seh se, „verlaat Diin drie Geschwister nich, Gott ward Di helpen.“ Ach, Herr, dat klung mi immer in de Ohren: „Miin Heinrich, verlaat Diin drie Geschwister nich.“ Ich kunn se nich in dat Huus bringen, ick bin mit jüm wieder gahn und hev bit nu her Bedelbrot eten.“ Heinrich fängt dabei wieder heftiger an zu weinen; nach einer Weile fährt er mit halblauter Stimme fort: „Aber de lebe Gott hett holpen, wi hept noch alle Daag wat eten, un alle Nacht en Obdach sunn, un in de grote, rike Stadt Hamburg, da finnt sik ja woll Gen, de mi Arbeit gift, un vör de Lütten sorgt.“ Lottchen weint schon lange, und Adolf's Augen werden auch naß. Die